

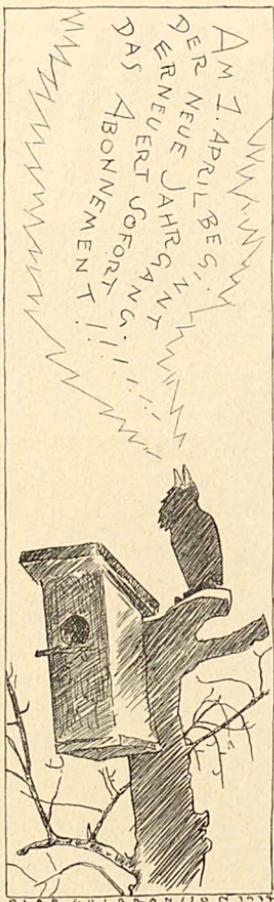
# SIMPLICISSIMUS

Der russische Hypnotiseur

(E. Schilling)



„Geh nur, Mütterchen, geh nur . . .!“



## Ballade am Straßenrain

Von Justus Franz Wittkop

Man kann eines Menschen Leben erretten, ohne seine Existenz überhaupt nur zu ahnen. Auf ihrer Hochzeitreise haben Helga und Veit solches vollbracht: aber sie wissen es nicht. Hör die „Ballade am Straßenrain“!

Turgis wollte sein Weib umbringen. Hinter Marfa, der Magd, war er her. Der kleine Hof lag in der Tallichtung des Waldes, weit und breit in großer Einsamkeit, dort, wo die Landstraße eine Kurve macht.

Unter dem rauschenden Kuppelbau alter Nußbäume stand das Häuschen: es lehnte sich an die Böschung der Straße an. Nur die Fenster der einstöckigen Vorderfront lagen auf der Höhe der Chaussee. Sie stieg darauf zu, bog vor der bemosten Wand um und zog schnurgerade weiter,

kalkweiß in die schwarzen Tannenwälder eingeschritten. — Die eigentlichen Stuben, die Küche und die Stallungen des kleinen Gehöfts lagen gut drei Meter tief unter dem Straßenniveau, zu dem man auf einem ausgefahrenen Feldweg ansteigen mußte. Dort unten warfen die dichten dunklen Kronen der Nußbäume ewige Schatten über die Rückseite, den Eingang und die Fenster des Hauses, hinter denen die halbdunklen Stuben lagen.

Die Bäuerin hatte spöttische Augen. Was Turgis auch tat, sie verlachte ihn. Ganz gewiß, daß noch die spöttlichen Lichter in ihren Augen glänzen würden, wenn seine Daumen sich schon mit Tüpfelgraben Mordgier in ihre weiche Kehle gruben. Denn eines Nachts würde er sein Weib unter dem rot karierten, bauchigen Federbett erdrosseln!

Marfa, die Magd, war anders. Wie ein Hündchen legte sie sich in seine Arme. Doch den verachtenden Spott der Bäuerin fühlte er noch durch die fuddicken Mauern hindurch in den Stunden, wo er bei Marfa weilte: am unerträglichsten aber, wenn er nach halbem Vergessen zum Bett seiner Ehe zurücktappte. Die Frau kehrte ihm den Rücken, doch er wußte, wie spöttisch ihre Augen in das Dunkel starrten.

Eines Tages ließ die Bäuerin ihr Lager in der oberen Stube machen. Der halbierte Raum, dessen drei Fenster auf der Höhe der Landstraße lagen, war seit Menschengedenken unbewohnt. Im Winter wurden zuweilen Äpfel dort eingelagert, und ihr Aroma hing noch zwischen den feuchten Tapeten. Auf dem Steinkamin stand unter einem verstaubten Glassturz eine wächserne Marienfigur in verbläutem Himmelblau und dunkel gewordenem Silber. Nach diesem Zimmer ließ die Bäuerin eine Bettstatt schaffen. Der taube Tagelöhner trug sie ihr über die Treppe nach oben. Und Marfa brachte die Last der Federbetten nach.

Turgis stand auf dem Steinflur. Er lauschte auf die Geräusche, die von oben herunterklangen, das Tappen der Sohlen auf den krachenden Dielen, die dumpfen Stöße, mit denen das Bett niedergesetzt ward, die pfeifenden Schläge, durch die ein Weiberarm die Federn in den Kissen lockerte. Als auf den oberen Stufen der Treppe, durch das roheschnittze Geländer hindurch sichtbar, zwei nackte Füße unter einem rostbraunen Rocksäum auftauchten, wandte Turgis sich um und stellte sich unter die Haustür. Wie traumverloren klang das Gackern der Hühner vom Hof herein. War es ein Argwohn oder nur ein neues Zeichen der Verachtung, die sie für ihn hegte, das sie nach oben umgezogen war? Er ging zum Stall, um den Ochsen einzuschreiben.

Vergeblich wartete Marfa auf ihn, als der Abend über den Wäldern gesunken war. Sie hatte die Zöpfe gelöst, und ihr reiches Haar hing über die runden Schultern. Das Talglicht flackerte, die Wände des Hauses vor dem dunklen Stall herüber ein schlaftrunkenes Rumoren des Viehs. Der nahe Wald duftete. Turgis ließ die Stunden verstreichen. Er kannte den Ort, wo sein Opfer in ewigen Versteck modern würde: es war ein schmutziger, eheloser Platz. Von ganz weit herüber schlug eine Kirchturmhurm. Turgis erhob sich. Er schlich ins Haus. An Marfas dunkler Kammer vorüber tappte er zur Treppe. Die Stiegen waren ihm ungewohnt. Seit Jahren war er nicht hinaufgeklettert. Es ging nicht ganz ohne Lärm. Er tastete sich oben bis zur Tür des Vorderzimmers und klinkte sie auf. Da stand er im süßlichen Aroma, das die Winteräpfel zurückgelassen hatten, und versuchte zu wittern, wo das Bett auf-

geschlagen sei. Die drei Fenster bildeten rechtliche fahlblaue Schatten, aufgeteilt durch die drei dunklen Fensterkreuze. Jetzt hörte er seine Frau atmen. Und nach drei plumpen schleichenden Schritten stand er vor ihrem Lager. Er tastete mit vorgestreckten Armen. Durch die Dichte der Kissen hindurch fühlte er die Wärme ihres Leibes.

Hant stockten seine vorwärtstastenden Hände. Ihm war, als breite sich eine schwache Heiligkeit in der Stube aus. Darüber erschrak er. Schon konnte er die Madonna unter ihrem trüben Glassturz auf dem Steinkamin erkennen. Die Heiligkeit nahm zu. Er sah das Haupt seiner Frau in der Dalle des gebauchten Linnens liegen. Wenn sie jetzt die Augen aufschlug! Die Heiligkeit aber wuchs weiter an. Ein gleißendes Licht, greller als der sonnigste Tag, erfüllte die Stube. Er sah seinen eigenen Schatten riesengroß auf der Wand, und sein Schatten zitterte mehr als er selbst.

In jähem Erwachen schlug die Bäuerin die Augen auf. Mit einem Ruck setzte sie sich hoch. Voll Entsetzen starrte sie auf Gesicht. Aber dann lachte die Frau. Die Spottlust schoß ihr aus den Augen. Sie verlachte ihren Töpel von Mann. Und plötzlich in überstürztem Wechsel lag wieder Finsternis über der Stube, schwärzer als sie je gewesen war. Turgis taumelte davon und suchte polternd die Tür.

In dem Wagen, der draußen auf der Landstraße soeben die Kurve passiert hatte, fragte eine helle Frauenstimme: „Hast du die alten Nußbäume gesehen? Ein ganz vertrautes Häuschen darunter.“ Helga wendete den Kopf zurück, wo die Straße als bleicher Streifen gegen uferlose Dunkelheiten stieß. „Still! Horch mal!“ sagte Veit am Steuer und neigte den Kopf lauschend vor. „Er klopft schon wieder. Okohlei! Und ich habe ihn gerade erst überhohlen lassen.“

Aber da hatte der Wagen das Haus an der Kurve schon kilometerweit hinter sich gelassen und raste hinter dem greifenden Licht seiner Scheinwerfer her durch die nächtlichen Wälder Böhmens.

Marfa mußte am nächsten Morgen ihr Bündel packen. Die Bäuerin jagte sie davon.

## Er otie

Der kleine Meßing-Elefant, der sonst auf meinem Schreibtisch stand, war plötzlich heute früh verschwunden ... Wo, meint ihr, hab' ich ihn gefunden?

Ganz oben auf dem Bücherbord, wo zwischen Zweigen, halberdort, aus Ton die grüne Katze kauert und fliegen an der Wand belauert.

Da stand er also, blank und dof, und machte diesem Tier den Hof, das — scheinbar! — zur Entfugung neigte und dem Galan den Buchel zeigte.

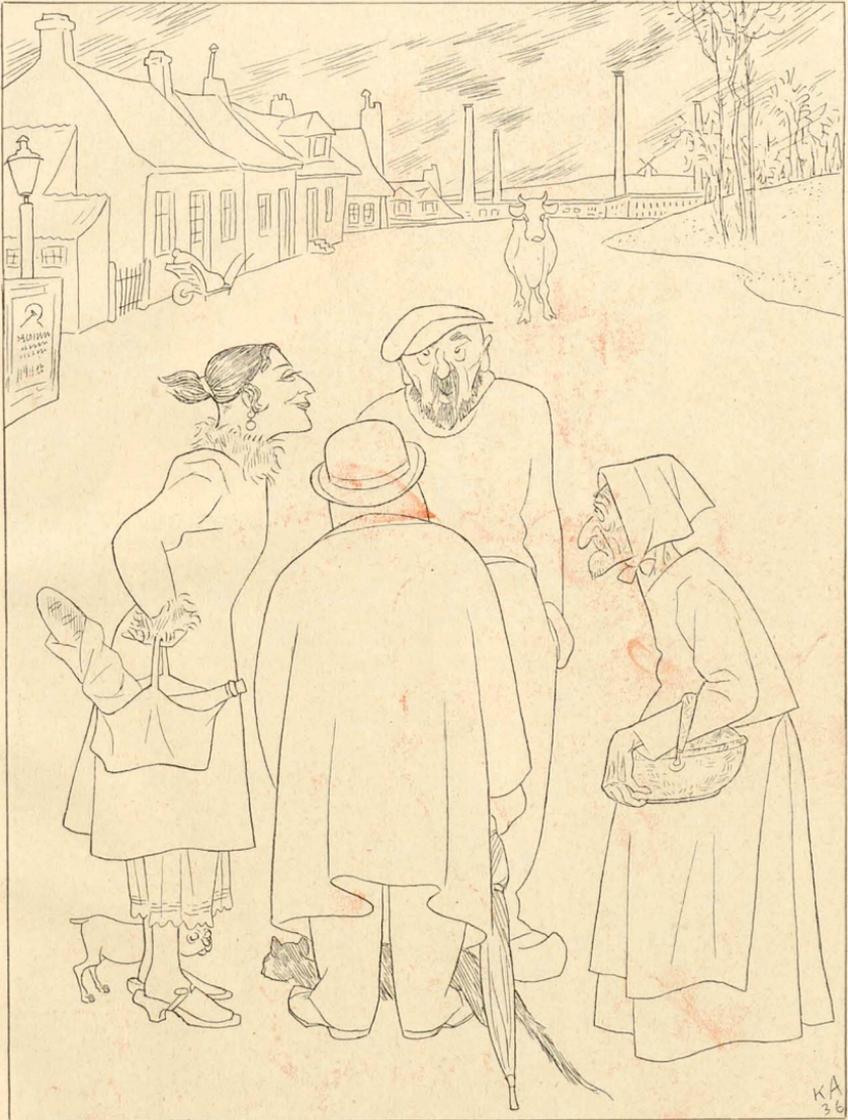
Der Herr von Voltaire nebenan, der hatte seinen Spaß daran; auch Wilhelm Büsch und Wilhelm Raabe besuchten schmunzelnd das Gehabe.

Ich aber, zürmend, rief: „Skandal! Wo bleibt die Zucht und die Moral, wenn jetzt sogar schon Nippigfüren des Frühlings Kaiserfittich spüren?!“

ZitatStf8r

# C'est la politique!

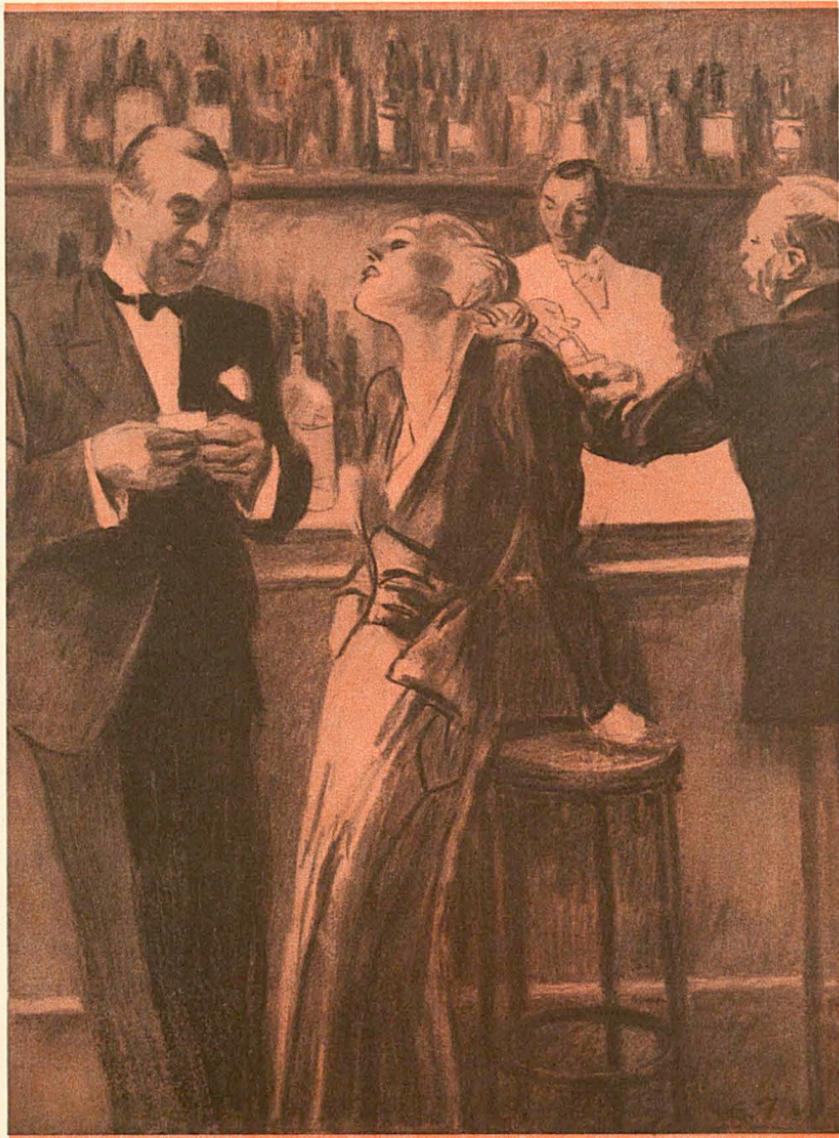
(Karl Arnold)



„Aber Monsieur, wir haben doch schon Liberté, Egalité, Fraternité!“ – „O lala, mon petit bourgeois, das wirst du bald ins Russische übersetzen müssen!“

## Sein Arbeitsdienst

(E. Thöny)



„Warum machen Sie eigentlich Ihre Zigaretten selber?“ — „Gott, mein Arzt hat mir leichtere Arbeit verordnet!“

## Die offene Hand

Von German Gerhold

Holley hatte die Beine auf den Tisch gelegt und war in Träumereien versunken. „Wenn ich dreihundert Dollar hätte und sie Mounzie Brothers als Abschlag geben würde, würden sie vorerst nicht zum Gericht gehen. Gibson-Co. könnte ich statt Geld eine neue Bestellung geben, und hätte ich erst, sagen wir tausend Dutzend — oder dreitausend Dutzend Bruchbänder in diesem Hause, so könnte ich Miller vom Howard-Preß-Office kommen lassen, und im Anblick der dreitausend Dutzend Bruchbänder würde er dazu zu bringen sein . . . gut, soll er mit zehn Prozent beteiligt werden — mir Kredit auf zwanzig — warum nicht fünfzig? — Annoncen zu geben; und wenn ich auch nur zweitausend Dutzend absetze, so macht das: zweitausend  $\times$  zwölf  $\times$  eiskomma-zwei Dollar — — — na, sagen wir bloß vierundzwanzigttausend Dollar. — — — Wenn ich dreihundert Dollar hätte . . .“

Er stützte und hielt den Finger in der Luft. Ihm war, als hätte hinter ihm jemand leise die Tür geschlossen.

Da es ihm lächerlich erschien, daß jemand ohne anzuklopfen in sein Zimmer eintreten könnte, faßte er seinen Finger wieder schärfer ins Auge und schickte sich an, weiterzuträumen.

Da räusperte es sich vernehmlich hinter ihm.

Betroffen fuhr er herum.

Tatsächlich war ein Mann im Zimmer! Es handelte sich um einen gutgewachsenen Burschen zwischen hundertachtzig und zweihundert Pfund, anständig gekleidet und von gemütvoller äußern. Er hatte bereits Platz genommen und blickte Holley treuherzig an.

Holley nahm die Beine vom Tisch und warf den Drehsessel herum.

„Was wünschen Sie?“ fragte er.

„No“, erwiderte der Fremde lächelnd, „was wünschen Sie?“

Verwirrt zwinkerte Holley mit den Augen. „Pardon, ich habe Sie nicht gerufen“, meinte er dann glücklich.

Der Fremde nickte. „Richtig. Ich kam von selbst.“

Holley griff sich ans Ohr. „Ja, schön! — Also, was wünschen Sie denn?“

„No“, erwiderte der Fremde höflich. „Was wünschen Sie?“

„Moment mal.“ Holley verschränkte die Arme und faßte sein Kinn. „Sind Sie der Ansicht, daß Sie hierherbestellt wurden? Oder daß Sie sonstwie hier erwartet würden?“

„Nicht im geringsten“, erklärte der Fremde freimütig.

Holley wurde sichtlich nervös. „Sie geben also zu, daß Sie eigenmächtig und selbstständig hier eingetreten sind?“

„Ja, ich gestehe es ein“, erwiderte der Fremde bescheiden.

„Gut. — Also, was wünschen Sie?“

„No, was wünschen Sie?“ beharrte der Unbekannte, und ein gewinnendes Lächeln bat um Entschuldigung.

Nur Ruhe, es wird eine Reklame sein, versuchte sich Holley zu beschwichtigen. „Hören Sie zu“, begann er vorsichtig von neuem. „Sie sind doch nicht ohne Grund hier eingetreten.“

„Nein“, stimmte ihm der andere bei. „Zum Teufel, also was wollen Sie hier?“ rief Holley ärgerlich.

Der Fremde hob die Hand, um sie dauernd fallen zu lassen. „Ich wollte Sie fragen, was Sie wünschen.“ (Schluß auf S. 606)

## KOEPFFE

(Olaf Gulbransson)



Marie von Ebner-Eschenbach

## De gróine Stern

Du seggjt, dat is 'n Bafbordlicht,  
dat op de Eiw 'n Dampfer drigg?

Jå segg, dat is 'n gröine Stern,  
de kummt von 'n Heven von uns' Herrn.

Und achter em de ganze Welt,  
dat ganze groot Planetensfeld,

dat geit so wiit, bet an 'n Saturn,  
und open ligg 'n swatte Urn'.

Dor is keen Stadt, de fußt und lacht,  
nur finkenwarder und de Nach.

Dor is keen Land, dor is keen Schluß —  
de Dampfer kummt von 'n Sirius!

Sin Spökenglanz, sin fä'r und Damp,  
de brennt noch in de gróine Kamp.

An Bord steit Gott — so still und schdin —  
He fragt ganz stumm mit Wunnegróin.

Und op de Brágg, dor stoht wi taag,  
— — — und wi hebbt Angst vor disse frag.

Edmund Hoehn

## Starkbierzeit

(J. Krell)

## Die offene Hand

(Schluß von Seite 600)

Holley sprang auf. „Mann, Ihre Tricks sind ziemlich blödsinnig! Ich habe zu tun. Gehen Sie!“ Der Fremde bedauerte höflich. „Nicht, ehe Sie mir mitleiden, was Sie wünschen.“ Holley schlug auf den Tisch. „Ja, bin ich denn wahnsinnig, oder...“ In jäh aufsteigendem Verdacht verstummte er und sah den Fremden genauer an. Vorsichtig tastete er rückwärts zur Schreibtischschublade und öffnete sie. Der Fremde blickte interessiert auf die sich öffnende Schublade. „Lassen Sie das doch, Holley“, sagte er dann traurig. „Ich halte in der Manteltasche bereits eine geladene Waffe in der Hand.“

„Verflucht!“ Holley biß sich auf die Lippen. Angstschweiß perlte auf seiner Stirn. „Goddam — was soll diese Komödie! Was wollen Sie denn?“ „Nichts weiter“, beharrte der Fremde liebenswürdig. „Ich kam lediglich, um Sie nach Ihren Wünschen zu fragen. Es ist mir peinlich, daß Sie das ablehnen.“

Holley ballte die Fäuste und dachte nach. „Nun gut“, sagte er plötzlich freundlich. „Angenommen, ich wünsche tausend Dollar zu besitzen?“

Der Unbekannte verneigte sich erfreut. „Na also! Mehr nicht?“

„Pah — ich könnte ja auch hunderttausend sagen“, meinte Holley ironisch, während er angestrengt nach einem Ausweg suchte.

„Oh, ich danke Ihnen“, erwiderte der Fremde. „Sehen Sie, nun reden Sie ganz vernünftig. Sie wünschen also lediglich hunderttausend Dollar zu besitzen?“

„Nichts weiter, alter Junge“, nickte Holley. „Oder vielleicht auch eine Million? Falls es Ihnen so lieber ist?“

„Bedeutend lieber“, erwiderte der Fremde. „Ich werde den Scheck sofort ausstellen.“

Holley bemerkte, daß der Fremde in die Tasche greifen wollte. „Halt! Nein!“, rief er angstvoll. „Lassen Sie, es hat Zeit! Verhandeln wir weiter! Könnte ich auch zwei Millionen haben?“

„Aber selbstverständlich“, rief der Unbekannte aus. „Warum waren Sie eigentlich anfangs so bescheiden?“

Holley flatterte vor Aufregung an allen Gliedern. Mit Gewalt beherrschte er sich. „Und was fordern Sie als Gegenleistung?“

„Aber nicht das geringste!“ erklärte der Fremde verwundert.

„Würden Sie mir Ihren Namen nennen?“ forschte Holley weiter.

„Warum nicht?“ lächelte der andere. „Ich bin James Rockefeller. Ein Enkel des Alten.“

„Rockefeller?“ Holley lachte gezwungen auf. „Natürlich Rockefeller! Warum nicht Vanderbilt?“

„Wie könnte ich Vanderbilt sein?“ wunderte sich der Fremde. „Mein Freund heißt Vanderbilt.“

Holley fiel ein plumper Ausfall ein, und er blickte zu dem Zweck auf die Uhr. „Ah — sagen Sie, bester Rockefeller: Ich sehe, meine Braut erwartet um diese Zeit meinen Anruf. Hätten Sie etwas dagegen, wenn ich im Nebenzimmer...“

„Aber nicht das geringste“, erklärte der Fremde. Holleys Augen blitzten auf. Mit zwei Sätzen war er bei der Tür.

„Halt!“ rief der Unbekannte und griff in seine Tasche. „Wollen Sie nicht doch lieber vorher den Scheck...“

„Gehn Sie zur Hölle!“ schrie Holley und flitzte durch die Tür, warf sie ins Schloß und drehte den Schlüssel um.

Auf der Polizeistation erzählte Holley erregt den ganzen Vorgang, während der Fremde lächelnd zuhörte.

„Könnte ich eine Abschrift des Protokolls erhalten?“ erkundigte sich der Fremde höflich, als Holley seinen Bericht beendet hatte.

„Wozu?“ fragte der Offizier. Der Fremde überreichte seine Papiere. „Wie Sie sehen, bin ich tatsächlich James Rockefeller. Ich hatte mit Bertie Vanderbilt gewettet, daß ich jemand eine Million anbieten könne, ohne daß dieser sie nehmen würde. Ich habe diese Wette gewonnen.“

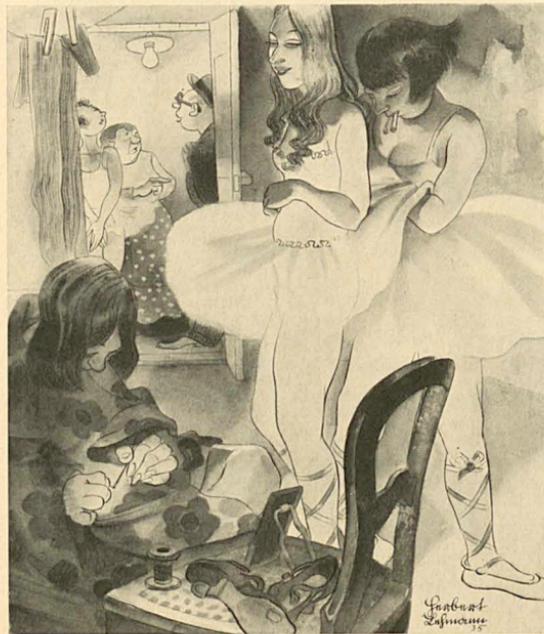
Der Offizier und die Konstabler lachten hellauf. Holley fiel in Ohnmacht.



„Koan Katarrh hob i, koan Reißmatis' net, gar nix'n! Sixt, mei Liaba, da konnst du nei'leg'n in dei' Frühjahrskur!“

## Von der Schmiere

(Herbert Lehmann)



„Wißt ihr, warum die Maria Stuart gestern schon im zweiten Akt geköpft wurde?“ — „Oh, auf ihren persönlichen Wunsch: sie hatte so sehr Zahnschmerzen.“

## Geschichten um ein Original

Lüttjohann und der geizige Bauer  
Auf Martini, zum „Märtsendach“, bekam Lüttjohann von dem reichen Bauer Schulz in Beetzendorf alle Jahre einen schönen blanken Taler. Diesmal jedoch packte den Bauer der Geiz. Dazu lag ihm seine Frau in den Ohren, wie er eigentlich dazu käme, dem alten Saufaus für nichts und wieder nichts so ein schönes Stück Geld zu schenken, das man viel nutzbringender verwenden könne.

Als nun Lüttjohann erschien, sein Geschenk in Empfang zu nehmen, stotterte der Bauer vorlegen — denn ganz wohl war ihm in seiner neuen filzigen Haut auch nicht —: „Tschü, Lüttjohann, süh mal an, mit dinen Daler is dat nu so 'n Sach, verstehst du, dat is nämlich so, süstuwoll, da hebb ick ...“

Lüttjohann verstand. Und lächelnd ganz ruhig überlegte: „Ja, Bur, ick weel Bescheid. Dalers giwiet et kein' mehr. Die sünd ja jetzt all außer Kurs gesetzt worn!“

### Lüttjohann und die Physik

Ein lieblich und verheißungsvoll gluckendes Fläschchen Korn in der Hand, trottete Lüttjohann die Dorfstraße von Leeze entlang. Da kam ihm sein Pastor Keock entgegen und sagte mißbilligend: „Lüttjohann, du hattet mir doch in die Hand versprochen, keinen S-schnaps mehr anzuzühnen. Und nu hastu wieder eine ganze Flasche gekauft!“

„Ach, dat is äwerst nich allens für mi, Hii' Pastor!“ suchte Lüttjohann sich zu entschuldigen. „Eine Hälfte davon jehört Gerners Vadder.“ „Dann überwinde dich und s-chütte wenigstens deine Hälfte wech!“ gebot Pastor Keock ernst. „Auf die S-Stelle wech mit dat Düwelstüch!“

Lüttjohann kratzte sich den Kopf. Dann, mit einem schiefen Blick: „Dat peilt nich, Hii' Pastor. Min Deel is doch unten in die Buddel!“

## Fundstück

Aus den M.N.N.: „Der Kunstverein Freising veranstaltet zur Zeit auf dem Domberg eine Ausstellung seiner Mitglieder.“

## Vorsaison

(Hilla Osswald)



... in so einer Hütte ist meine Arbeit verhältnismäßig einfach!“

## Aus der Schule

Ich nahm in der Sexta die Sage von „Walther und Hildegunde“ vor. „Walther und Hildegunde sehen also von Rhein nach einem Firmäus aus. Warum schwammen sie nicht hinüber?“ fragte ich scherzend. Ein Junge: „Hildegunde war mit.“ Ich: „Mädchen schwimmen manchmal besser als Jungen.“

Da meldet sich einer eifrig: „Ich weiß auch, weshalb: Weil sie mehr Stromlinienform haben!“

### Aus einem Schulaufsatz:

Über das Thema „Die Schlufffeier“ schrieb ein Zehnjähriger: ... Dann kam eine Tänzerin, die auch Zauberkunststücke konnte. Sie zeigte ihre Kunst und noch einiges andere.“

### Entschuldigungszettel:

Sehr geehrtes Fräulein!

Meine Tochter Erna konnte gestern nicht zur Schule kommen. Ich mußte mit ihrem Bein zum Krankenhaus gehen.

## Lieber Simplicissimus!

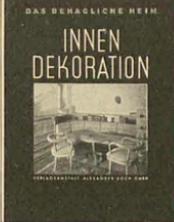
Kürzlich starb die Tante meines Freundes. Er erfuhr davon durch folgende originelle Anzeige:

„Das am 16. Januar erfolgte Hinscheiden von Frau Ella Me... geb. D... zeigen wir tiefbetrübt und um stilles Beileid bittend hierdurch an. Xdorf, den 16. ... 1936.“

Die Beerdigung findet am 20. ... um 11 Uhr statt. Ein vorheriges Kommen ist zwecklos, da vom Rechtsanwalt alles abgeschlossen wurde.“

Ja, die lieben Verwandten!

Älteste und führende Zeitschrift auf dem Gebiet der neuzeitlichen und künstlerischen Raumausstattung



47. JAHRGANG / HERAUSGEBER: HOFRAT DR. ALEXANDER KOCH  
Die INNEN-DEKORATION

bringt in ihren monatlich erscheinenden Heften reichhaltiges Anschauungsmaterial und viele Anregungen für die geschmackvolle Gestaltung und Einrichtung des behaglichen Heims. Die Bestrebungen der führenden Architekten auf dem Gebiet der Wohnkultur finden hier ihren sichtbaren Niederschlag.

Bezugspreis: vierteljährlich RM. 6,60 / Einzelheft RM. 2,80 postfrei

VERLAGSANSTALT ALEXANDER KOCH G.M.B.H.  
STUTTGART O 72

**Müllers Stahl-Haar**  
mit Dr. Müllers Haarwuchs-Mittel.  
Für den Haar-Neuwuchs, beson-  
ders Haarausfall, Kure, die Lebens-  
versicherung für Ihre Haut!  
Jetzt RM. 1,25; 1,90; 2,48; 9,78.  
bei Apotheken, Drogerien, Friseur- in München: Zahn-  
Apothek, Zahnärzt, Lederer-Apothek, Neudorfer  
Straße 2; Myrthen-Apothek, Rosenstraße.

### Männer über 40

„Alles versucht? — Doch noch nicht „Tobacco“ — das richtige vorzuziehende, unerschöpfliche Mittel. Es wirkt sanftmütig nach Gebrauch und macht körperlich und geistig auffrischend frisch und leistungsfähig. Auch Sie wird der Erfolg überreichen.“  
Korpuskum RM. 4.—, Probepackung für 1 Monat RM. 1,20  
In München: Merker Penke oder Neudorfer 30 Pfg. mehr.  
Korpuskum-Merker, Zell 189, Kreis Eßlingen a. N.  
Postcheck-Konto: Stuttgart 13.596. — Prospekt frei!

### Empfehlenswerte Gaststätten

**BERLIN:** Kottler Zur Linde  
Kottler Zur Linde

### Der kleine Roman von HANS LEIP:

**MISS LIND UND DER MATROSE**  
kostet nur mehr kart. RM. —,80, geb. RM. 1,60  
Bei Vorbestellung auf unser Postcheckkonto  
Nr. 9802 München erfolgt Franko-Zusendung  
Simplicissimus-Verlag, München 13

### Der „Große Brodhaus“ — fortgeführt bis 1935!

Wer ist das unbestrittenste Brodhaus bei „Großes Brodhaus“, das jeder  
weder Brod bei den jüngsten Gang bei Zunge ist zu seinem Brodhaus-  
liebhaber. Man ist bei Geringe haben genommen, in einem Brod-  
haus über all bei zu bestanden, was für ein Brodhaus ist man  
dabei in Gänge, Brod- und Brodhaus, in Brod und in  
bestehen Gänge und bei Gänge Brod, in Brodhaus, Zeit und  
Brod ergibt hat. In dem Brod ist ein tiefes Brodhaus-  
enthalten, das für einen Brod bei dem Brodhaus-  
Die seriöseste Ausstattung bei Brod bei dem und einfar-  
higen Brod und Zeit, man gesunden und geistig  
man bei dem Brodhaus und Gänge man Brod. Brod bei  
bei der Brodhaus bei dem bei Gänge und bei dem un-  
geistig Brod ist ein Brod in den beiden Gänge man Brod.

**MASS KORSETTS**  
auch für Herren, auch als Leder,  
Hosenkorsett, Figurveredelung,  
Schnur, Damenshirt, Seidenge-  
ponn, Künstl. Frauenhüte, S.H.G.M.  
S.H.G.M., Berlin 9 107, Holzsch. 31

Des Deutschen  
Michels Bilderbuch  
Kartoniert RM. — 70  
Simplicissimus-Verlag  
München 13

## Neurasthenie

Nervenschwäche, Nervenerstarrung mit Funktionsstörungen, verbunden mit Schwächen der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne weitere Ge-  
waltmittel zu behandeln und so helfen? Wert-  
voller, nach neuesten Erfahrungen bearbeiteter  
Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder  
alt, ob noch gesund oder schon erkrankt.  
Preis Mk. 1,50, Zahlung nur nach Empfang.  
Selbstverlag Postfach Nr. 15,  
Schwabhausen 67 bei Mainz.

## Alles verspielt!

Wenn Sie nicht mehr im Besitz Ihrer geistigen  
und körperlichen Spannkraft sind, deshalb  
nehmen Sie bei Unlust, Müdigkeit  
Gedächtnis, Coia-Ausstattung,  
Sonnlichte Wirkung, höchste Konzentration,  
der Fortschritte überreicht, vollkommen  
unusdahl. Probepack. RM. 2.—, Korpuskum  
für 3 Monate RM. 5.—, in München Franko oder  
Nachnahme mit Porto.  
H. K. Kottler, München 11, Post-  
schleife 616. Garantie K.H. N. Niederger.

Deine Jagdzeitung sei  
„Der Deutsche Jäger“ München

## Vorfrühling / Von Georg Britting

Der Himmel ist wie Glas und blau  
Und silberfrostig klar.  
Der Jungbaum winkt gebieterisch  
Der Sträucherchar, die um ihn kniet, mit Händen rissigrau.

Und abends kommt der volle Mond  
Grün über Turm und Dach,  
Ist zart und blaß, und rötlichblind  
Ein Schein um ihn glänzt regennaß,  
Und frühlingsfüß und frühlingschwach.

Doch wie der Mond nun höher schwirrt —  
O stiert  
Da nicht einäugig her das Kältetier,  
Der Winterstier,  
Pflaumbrau, nackt, ohne Haar?

## Die Unverstandene

(Paul Scheurich)



„Lilli, du darfst nicht immer so patzich sein, wir kommen sonst nie zu 'nem Kavalier!“ — „Nee, ick bleibe patzich! Det is eb'n mein persönlicher Charme!“

## Scherben / Von A. Awertschenko

Sie saßen zu dritt zusammen: ein ehemaliger Falschspieler, ein gewesener Artist am Kaiserlichen Theater, und der dritte, ein früherer Polizeioffizier des zweiten Reviers vom Alexander-Newski-Rayon in Petersburg. Zuerst war es so: der Falschspieler saß am Tischchen eines Boulevardrestaurants in Jalta und aß gebratene Seefische; der Schauspieler und der Polizeioffizier — ein jeder für sich allein — irrten zwischen dem Publikum umher und suchten nach einem freien Plätzchen. Endlich trat

der Polizeioffizier an den Tisch des früheren Falschspielers, grüßte höflich und fragte: „Gestatten Sie, daß ich mich zu Ihnen setze?“ „Aber bitte, sehr angenehm! Nur bestellen Sie keinen Fisch, er ist hart.“ Und dabei seufzte er: „Ach, bei Donon wurde der Fisch doch anders gebraten!“ Das Gesicht des früheren Offiziers erhellte sich freudig: „Aber, sind Sie auch aus Petersburg?“ „Ich . . . wissen Sie, mir kommt Ihr Ge-

sicht so bekannt vor. Wenn ich mich nicht irre, waren Sie es, der einmal ein Protokoll aufgenommen hat, wegen eines kleinen Mißverständnisses, beim Kartenspiel im Kommerzklub —?“ „Ach Gott, ja natürlich, jetzt erkenne ich Sie! Erlauben Sie mir, Sie zu umarmen, so auf alte russische Art . . .“ Als der Artist von weitem sah, daß zwei sich küßten, trat er kühn hinzu und sagte: „Könnte ich nicht auch ein Plätzchen an Ihrem Tisch bekommen?“ (Schluß auf S. 610)

# Umzug

(Wilhelm Schütz)



„ . . . Und daß bei dem Transport in den neuen Völkerbundpalast um Gottes willen nichts von unsrem kostbaren Mobiliar zerbricht!“



„Na, Herr Medizinalrat, so 'n Märzspaziergang verjüngt doch enorm, was?“ — „Hm! Dasselbe hat mich eben meine Frau gefragt!“

## Scherben

(Schluß von Seite 608)

„Sie!“, rief der frühere Falschspieler erfreut. „Aber mit Vergnügen! Guten Abend, Wladimir Nikolajewitsch!“

„Wie, Sie kennen mich? Sind Sie auch aus Petersburg? Mir scheint Ihr Gesicht so bekannt...“

„Das will ich meinen! Wir trafen uns früher häufig im Kommerzkub. Sie haben mich einmal — nun, es ist ja schon lange her — mit einem zerbrochenen Stuhl derartig verhalten, — sehen Sie noch die Narbe? — wegen Betrugs beim Spiel, wie Sie glauben... Und dann hat mich der Herr Polizeioffizier hier auf zwei Jahre aus der Hauptstadt ausgewiesen... Ach, was waren das für glückliche Zeiten!“

„Ich erinnere mich ebenfalls an Sie, Herr Polizeimeister“, wandte sich der Schauspieler lächelnd an den Offizier. „Sie haben mich einmal eine ganze Nacht im Revier behalten, wissen Sie noch? Ich war nämlich in weinseliger Stimmung mehr als leicht bekleidet auf das Denkmal Alexanders III. auf dem Znamenskiplatz geklettert...“

Alle drei umarmten und küßten sich, mit Tränen in den Augen.

„Ja!“, seufzte der Polizeioffizier, „alles ist jetzt zu Ende. Diese Gauner, diese Lumpen...! Sie erinnern sich also noch an mein Revier?“

„Wie an mein Vaterhaus: achtzehn Stufen, dann ein Korridor und rechts, ganz am Ende, Ihr Kabinett. Da hing das Porträt des Zaren. Ich erinnere mich genau: Sie boten mir so höflich Zigaretten an und bedauerten noch, daß ich diese Marke nicht rauchte...“

„Ja, ja“, sagte der Falschspieler nachdenklich und rieb sich die rote Narbe auf der Stirn. „Erlauben Sie, liebe Freunde, Ihnen ein Glas Champagner anzubieten!“

Sie tranken lange, drückten sich gerührt,

ohne Worte, die Hände, und als das Reustarnt gegen Morgen geschlossen wurde, schwankten sie zusammen hinaus... (Aus dem Russischen übertragen von H. Januszewska)

## Fundstück

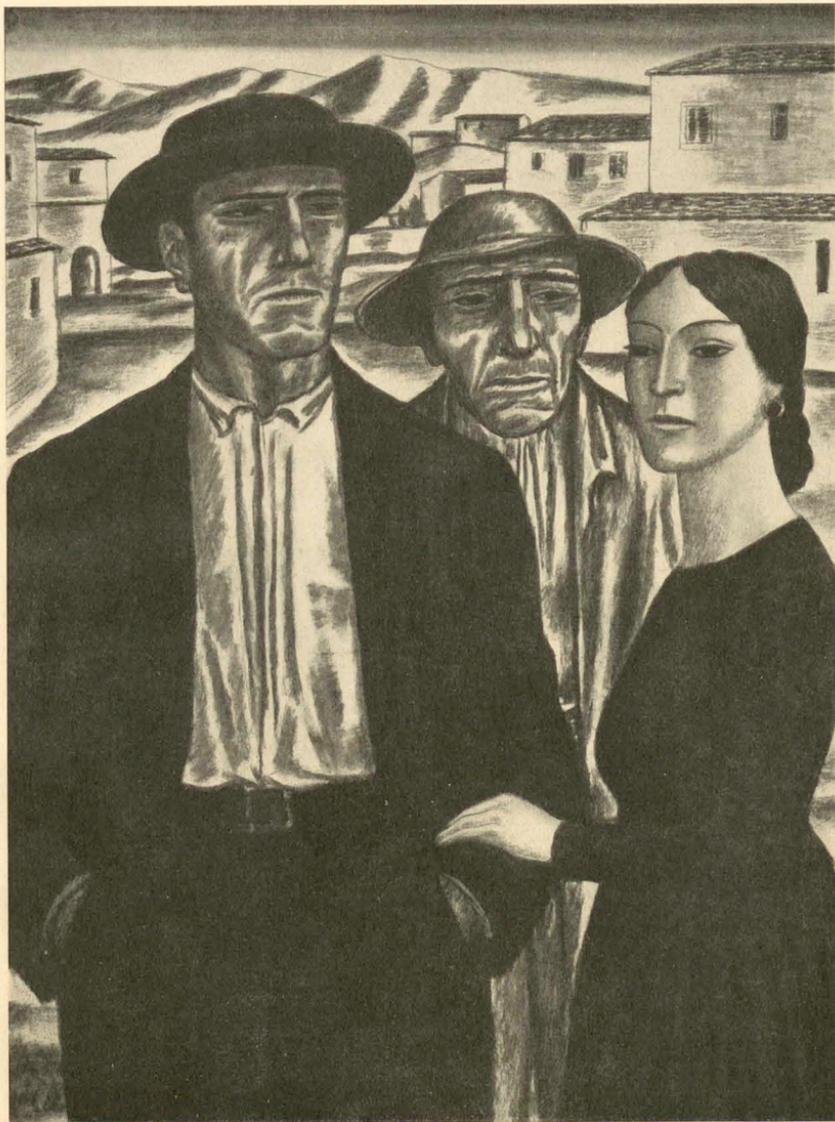
Aus dem Bericht einer Zeitungsträgerin: „Ich möchte Ihnen nur mitteilen, daß der langjährige Leser des... 'Boten' plötzlich gestorben ist. Er hatte seine Zeitung noch vor sich auf dem Bette liegen und las und schlummerte dabei ein, um nicht mehr aufzuwachen.“

## Das Geheimnis

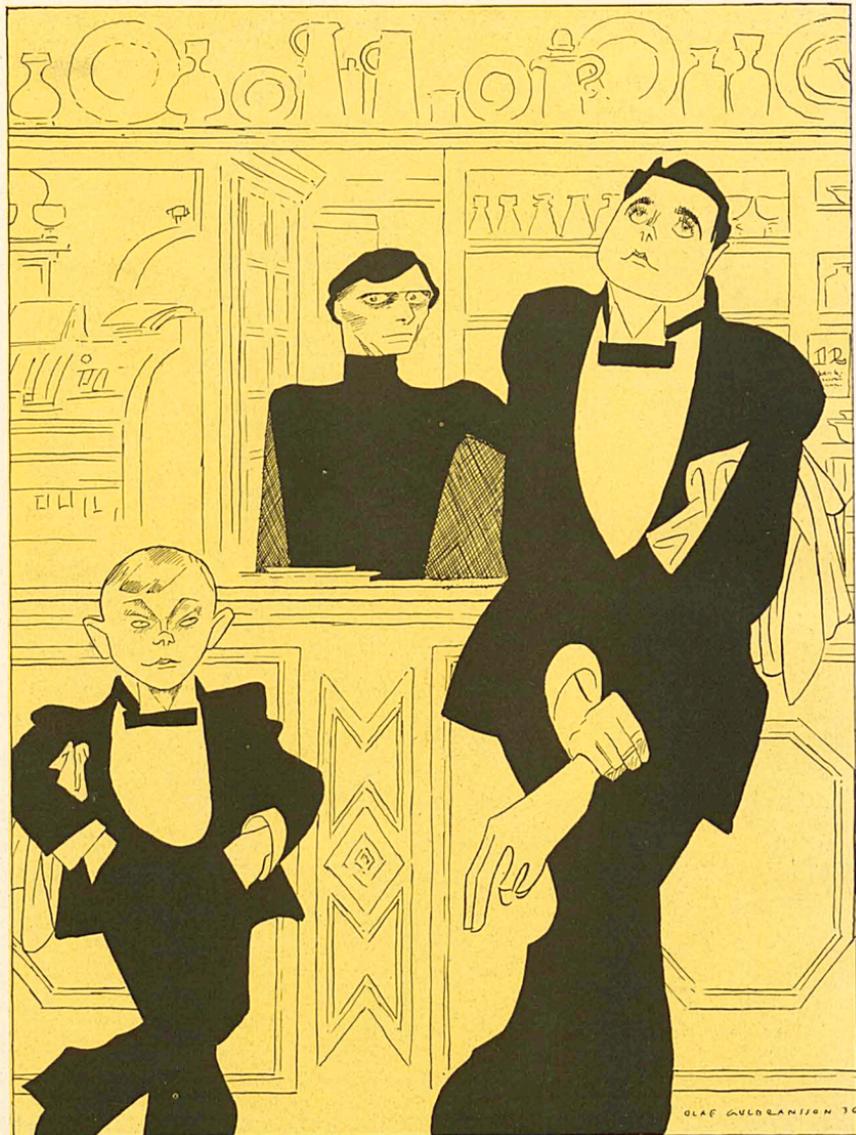
*Erst wußten es viele, dann wußte es keiner —  
Doch halt! Es wußte Herr Dobereiner!  
Und als auch dieser es nicht mehr wußte,  
Wußte es plötzlich das Fräulein Auguste.  
Drauf lud man sie ein zum Mittagessen;  
Nun hatte auch diese es völlig vergessen.* Jacobus Schnellpfeffer

## Das rote Experiment

(E. Schilling)



„O José, was wird aus unserem armen Spanien werden?“ — „Ein richtiger Stier wird sich nicht an das rote Tuch gewöhnen!“



„Ja, wann kann ich denn nun endlich meine Restauration aufmachen?“ — „Schlechte Aussichten, Majestät, schlechte Aussichten: Jugoslawien rückt nicht mit der Wirtschaftskonzession heraus!“